Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 82 (1990)

Artikel: 75 Jahre Regionalspital March-Höfe
Autor: Michel, Kaspar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166422

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

75 Jahre Regionalspital March-Höfe

Kaspar Michel, Lachen

Durch die Schaffung eines Krankenhauses im Jahre 1915 nimmt sich der Bezirk March seit nun 75 Jahren der kranken und pflegebedürftigen Mitmenschen an. Wir wissen zwar aus den Anfängen der Spitalgeschichte, daß auf der Allmeind ob Lachen bereits im 16. Jahrhundert ein Sondersiechenhaus und Armleutehaus gestanden hat. Als aber 1866 die Neuordnung der öffentlichen Wohlfahrt auf Gemeindeebene ins Leben gerufen wurde, ist das Siechenhausvermögen aufgeteilt und das baufällige Haus verkauft worden. Moderne Krankenanstalten gab es aber noch nicht. Die Bewohner der March waren darauf angewiesen, auswärtige Krankenhäuser aufzusuchen. Der Wunsch, in der March ein eigenes Spital zu besitzen, war daher verständlich.

Hochherzige Testamente

Den zündenden Funken zum Bau eines Spitals verdanken wir zwei edelgesinnten Mitbürgern, den Gebrüdern Heinrich Michael Fleischmann (1821-1886) und Pfarrer Bernhard Fleischmann (1822-1894). Die Gebrüder Fleischmann entstammten einer in Lachen ansässigen Familie. Heinrich Michael erlernte im Tessin den Beruf eines Konditors und Kochs und stieg bald darauf zum Küchenchef eines großen Mailänder Hotels auf. Später bereiste er im Dienste des Gesandten eines deutschen Hofes die meisten Staaten in Europa. Dabei erlernte er die Sprachen und schuf sich das nötige Rüstzeug für seine spätere Betätigung als Reiseleiter oder Kurier, wie man diesen Beruf früher nannte. Seine Berufsreisen führten ihn quer durch Europa bis in den Vordern Orient und nach Ägypten. Eine Nervenkrankheit und der Verlust des Augenlichts zwangen ihn zur Aufgabe seiner Tätigkeit. Während seiner Reisezeit ersparte er ein Vermögen von 70 000 Franken. Diese für die damalige Zeit recht hohe Summe vermachte er mit letztwilliger Verfügung dem Bezirk March, mit der Auflage, damit einen Betriebsfonds für ein bis längstens 1930 zu bauendes Spital zu gründen.

Sein Bruder, Bernhard Fleischmann, wandte sich nach seinen Studien in Freiburg, Mailand und Chur dem geistlichen Stande zu. 1849 kam er als Pfarrhelfer nach Ingenbohl, 1854 als Kaplan nach Mogelsberg SG. Danach übernahm er die Pfarrei Zuzwil SG, die er bis 1878 innehatte, als ihn die angegriffene Gesundheit zum Rücktritt nötigte. Er versah dann noch einige Jahre die Kaplanei in Jonschwil SG. Die letzten zwei Jahre verbrachte er in Lachen. Er vermachte sein ganzes Vermögen ebenfalls dem Spitalbetriebsfonds des Bezirks March.

Landsgemeinde beschließt Spitalbau

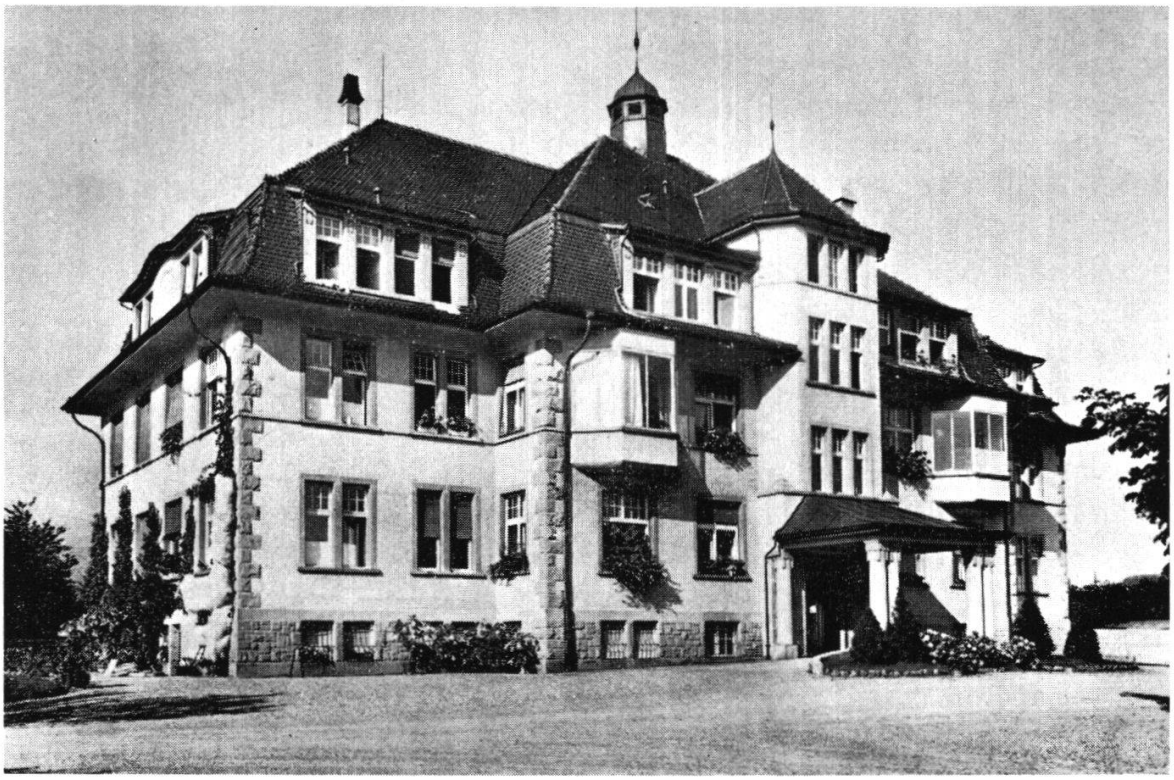
An der Landsgemeinde vom 3. Juni 1888 erklärten die Bezirksbürger die Annahme der beiden Testamente und erteilten dem Bezirksrat zugleich den Auftrag, den Bau eines Krankenhauses in die Wege zu leiten. Der Bezirk war damals allerdings nicht in guter finanzieller Lage, mußte er doch kurz zuvor größere Summen — insgesamt 470 000 Franken — für die Wägitalerstraße, die Hafenbaute in Lachen, das Zeughaus in Lachen sowie für einen Beitrag an die linksufrige Zürichseebahn ausgeben. Immerhin setzte der Bezirksrat eine Spitalkommission ein, auf deren Antrag an der Landsgemeinde vom 16. Juni 1889 die Gründung eines Fonds zum Bau und zur Einrichtung eines Bezirksspitals beschlossen wurde. Das Anfangskapital dieses Baufonds betrug rund 10 000 Franken. Ab 1892 sollte die Bezirkskasse jährlich 4000 Franken diesem Baufonds zuschießen. Die Bezirksbürger beschlossen ferner, in Zukunft jährlich bei der Rechnungsablage an den Opfersinn der Bevölkerung zu appellieren, jährlich eine Kirchenkollekte durchzuführen sowie die Pfarrämter der March einzuladen, die Stiftungen in Zukunft auf die Unterstützung des Spitalbaufonds zu lenken. Die Verwaltung des Baufonds ist einer vom Bezirksrat gewählten Kommission von sieben Mitgliedern übertragen worden, und der Bezirksrat behielt sich die Genehmigung der Kapitalanlagen vor.

Die Fondszunahme war erfreulich. Im Jahre 1900 — also rund zehn Jahre nach den entsprechenden Landsgemeindebeschlüssen — hatte der Baufonds ein Vermögen von 88 000 Franken, der Betriebsfonds ein solches von 67 000 Franken. Die Bezirkszuschüsse an den Baufonds betrugen bereits 11 000 Franken.

Lachen als Standort

War das Ziel bis 1900 ausschließlich auf die Äufnung der Fonds gerichtet, so begannen nun die Diskussionen um den Standort und den Bauplatz. Lachen war aus zwei Gründen im Vorteil. Einerseits hatte Pfarrer Bernhard Fleischmann in seinem Testament den ausdrücklichen Wunsch angebracht, das zukünftige Bezirksspital möge in seiner Heimatgemeinde Lachen errichtet werden, anderseits begann die Gemeinde Lachen einen Separatfonds für ein Krankenhaus zu äufnen. Hinzu kam noch, daß Johann Baptist Gangyner-Marty, ein in Gersau verstorbener Lachnerbürger, dem Betriebsfonds eine Zuwendung von 10 000 Franken «zugunsten eines in Lachen zu erstellenden Bezirksspitals» gemacht hatte. Aus diesen drei Tatsachen leitete die Gemeinde Lachen einen Anspruch auf den Sitz des zukünftigen Bezirkskrankenhauses ab.

Allerdings fragte der Bezirksrat noch alle übrigen Gemeinden an, ob sie Sitz des Bezirksspitals werden möchten und ob ein entsprechender Bauplatz vorhanden sei. Es meldeten sich nur Lachen, Wangen und Galgenen. Lachen und Wangen konnten je vier mögliche Bauplätze melden, Galgenen nur einen. In den drei Gemeinden wurden von den fünf bezeichneten Bauplätzen drei in die engere Wahl gezogen. Ein eingeholtes Gutachten von Prof. Dr. Oskar Wyß von der Uni-



Der Spitalneubau von 1912/15. Hauptgebäude Nordfront.

versität Zürich und von Architekt Zuppinger lautete auf den Bauplatz «Spreitenbach» Lachen. Die Gemeindeversammlung Lachen offerierte zudem die Gratisabgabe des Baugrundes für das Bezirksspital und die Zufahrtsstraßen sowie die unentgeltliche Lieferung des Quellwassers. Die Lachner gaben auch ihren Separatfonds von 17 000 Franken heraus.

Ein gewisser moralischer Anspruch der Gemeinde Lachen ist natürlich nie bestritten worden. Maßgebend für die Standortwahl war aber doch das günstige Gutachen sowie das hochherzige Angebot der Gemeinde in bezug auf die Abtretung des Baugrundes.

Die Landsgemeinde vom Frühjahr 1906 beschloß endgültig, das zukünftige Bezirksspital der March in Lachen zu erstellen. Im Monat Mai 1910 stimmte die Landsgemeinde den notwendigen Krediten für die Projektierung und die Kostenberechnungen zu. 1911 wurde dieser Beschluß von der Landsgemeinde dahingehend präzisiert, daß für das Bezirksspital eine Zahl von 45 Betten vorzusehen sei.

Projektierung und Bau

Um Planunterlagen und Kostenberechnungen zu erhalten, eröffnete der Bezirk unter vier bekannten Architekten einen Wettbewerb, aus dem das Architekturbureau Walcher & Gaudy in Rapperswil als Sieger hervorging. Für die Bauleitung war Architekt Alfred Abbühl aus Siebnen vorgesehen. Die Hauptfront des Spitals war gegen Süden geplant, und der Bau sollte im Stile des Heimatschutzes gehalten

werden. Der Gesamtkostenvoranschlag lautete auf 370 000 Franken. Das Projekt ist am 24. März 1912 einer außerordentlichen Landsgemeinde vorgelegt worden. Diese stimmte zu, jedoch mit der Auflage, daß der Bau bereits im Herbst 1912 in Angriff zu nehmen sei und die Bauarbeiten derart fortschreiten sollten, daß der Betrieb auf den 1. Januar 1915 eröffnet werden könne.

Der Bau ist programmgemäß im Herbst 1912 begonnen worden. Das Bauprogramm ist denn auch gut eingehalten worden, sowohl was den Baubeginn als auch das Bauende betraf. Nur die Umgebungsarbeiten sind bis ins Jahr 1917 hinausgeschoben worden. Man darf indessen nicht vergessen, daß die letzte Bauphase in die Zeit des Ersten Weltkrieges fiel. Dies ist auch mit ein Grund, weshalb die Baukosten um 110 000 Franken überschritten wurden. Die offizielle Eröffnung des Bezirksspitals der March fand am 15. März 1915 statt.

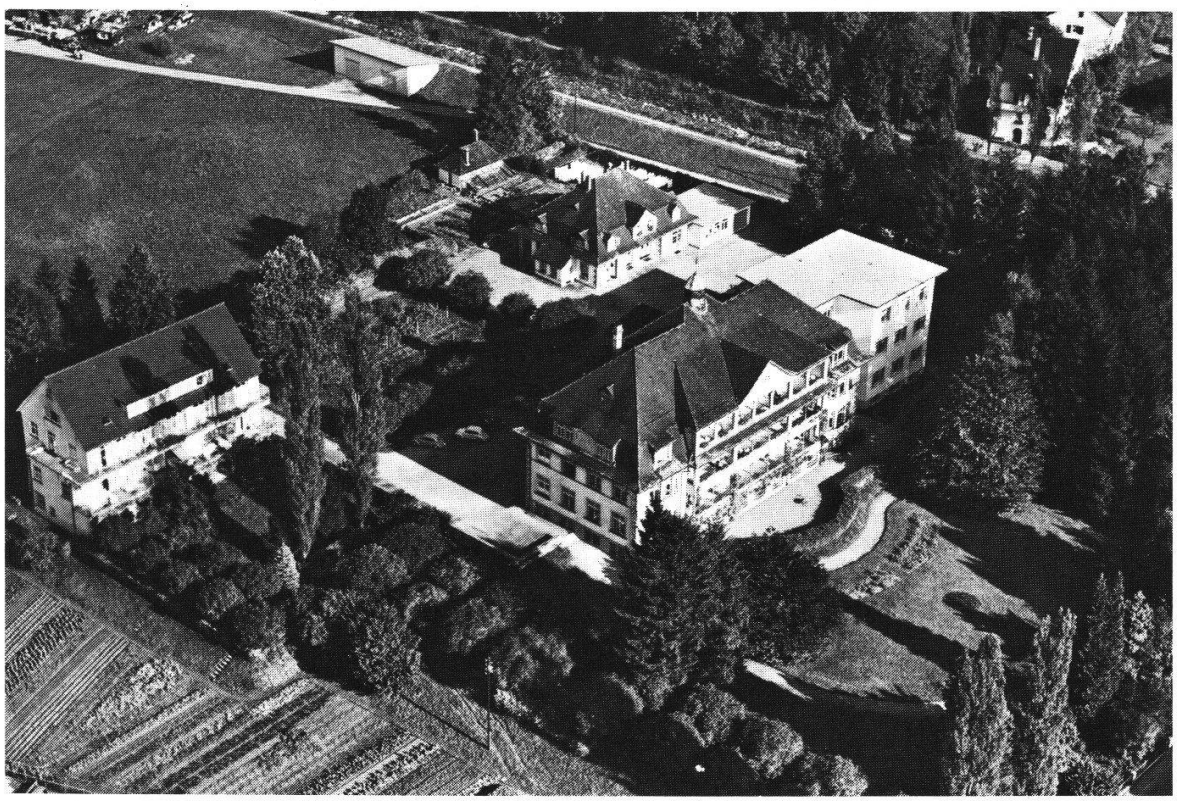
Die Eröffnungsfeierlichkeiten sind in ganz einfachem Rahmen durchgeführt worden. Nationalrat Dr. med. Martin Steinegger, der Präsident der Spitalkommission, übergab den Schlüssel symbolisch mit einer sinnvollen Ansprache dem damaligen Bezirkslandammann Johann Wattenhofer, welcher den Schlüssel sodann dem Präsidenten der neugewählten Spitalkommission, Kantonsrat August Spieß, aushändigte.

Der Tuberkulose-Neubau

Ursprünglich sollte man auftrags des Bundes bereits mit dem Bezirksspital zusammen ein Absonderungshaus für Tuberkulosekranke erstellen. Wegen der Kostenfrage ist der Bau indessen zurückgestellt worden. Das Fehlen dieses Gebäudes erwies sich jedoch bald als störender Mangel, der rasch behoben werden sollte. Das neue Eidgenössische Tuberkulosegesetz veranlaßte die Spitalkommission zu handeln. 1931 ist der Neubau nach den Plänen von Architekt Viktor Schaefer, Rapperswil, entstanden. Die Gesamtkosten, inklusive die notwendigen Umstellungen im Hauptgebäude, bezifferten sich auf 345 000 Franken. Mit der Inbetriebnahme dieses Neubaus wurde der dritte Stock im Hauptgebäude frei. Dort ist später die Geburtshilfliche Abteilung eröffnet worden. Im Jahre 1989 mußte dieses ehemalige Absonderungshaus den Neubauten des neuen Regionalspitals March-Höfe weichen und wurde abgebrochen.

Die Spitalerweiterung von 1954

Die rasche Steigerung an Patiententagen drängte anfangs der fünfziger Jahre nach einer Erweiterung der Spitalbauten. Namentlich fehlte es auch an Zimmern für Privatpatienten. Die Landsgemeinde vom 4. Mai 1952 erteilte dem Bezirksrat den Auftrag, Projekt und Kostenvoranschlag für einen Erweiterungsbau erstellen zu lassen und der nächsten Landsgemeinde zur Beschlußfassung vorzulegen. Der Kostenvoranschlag lautete auf 465 000 Franken. Der Kredit wurde an der Maienlandsgemeinde 1953 genehmigt. An derselben Landsgemeinde ist ein zusätzlicher Kredit bewilligt worden mit dem Antrag, in den Souterrainräumen alle Vorkeh-



Bezirksspital Lachen. Aufnahme der Gesamtanlage von 1960.

rungen zu treffen, um später eine Rheumastation einzubauen. Ein Landsgemeindebeschluß von 1954 bewilligte nochmals einen Zusatzkredit, der auf die Ausstattung dieser Rheumastation hinzielte.

Nach rund zwölf Monaten Bauzeit konnte der Erweiterungsbau fertiggestellt werden. Dessen Gestaltung, Planung und Ausführung ist dem Lachner Architekten Max Müller übertragen worden. Im Souterrain wurde die erwähnte Rheumastation eingebaut. Im Hochparterre sind Warteräume für Privatpatienten, ein Sprechzimmer sowie Räumlichkeiten für den Chefarzt, das Labor und die Apotheke eingebaut worden. Die beiden übrigen Stockwerke wiesen je drei Doppel- und zwei Einerzimmer mit fließendem Wasser auf. Lift und Treppenhaus bildeten das Bindeglied zwischen Altbau und Erweiterungsbau. Mit dem Einbau einer zentralen Heißwasserversorgung konnte auch teilweise eine Sanierung des Altbaus erreicht werden. Dieser Erweiterungsbau von 1954, heute teilweise umfunktioniert, bildet immer noch einen wesentlichen Bestandteil der Lachner Spitalbauten.

Die Neubauten von 1967

Die im Jahre 1967 erstellten Spitalneubauten in Lachen waren seit 1962 im Gespräch. Damals beschlossen die Spitalbehörden, die Öffentlichkeit systematisch mit dem Gedanken einer dringend notwendigen Spitalerweiterung vertraut zu machen. In der Finanzierungsfrage war ein erster bedeutender Schritt an der Landsgemeinde vom 20. Mai 1962 getan worden. Diese beschloß nämlich, eine

Viertel-Steuereinheit für die geplante Spitalerweiterung zu reservieren und großmütig auf eine Steuersenkung zu verzichten. Der Beschluß ermöglichte immerhin die Sicherstellung von rund 150 000 Franken jährlich. Der Gedanke, die Spitalerweiterung zu popularisieren, schlug sich in einem gut aufgemachten Bezirksbazar nieder, der in der Woche vom 8. bis 13. Oktober 1962 in Lachen stattfand. Siebnen hatte bereits Ende Juni ein Wohltätigkeitsfest veranstaltet, das 11 000 Franken abwarf. Selbst die kleine Gemeinde Vorderthal spendete den Reingewinn aus einem Wohltätigkeits-Gartenfest. Alle Veranstaltungen zusammen ergaben eine Summe von 100 000 Franken, ein Resultat, welches die edle und soziale Gesinnung des Märchler Volkes an den Tag legte und den Willen offenbarte, in Lachen die Spitalbauten großzügig zu erneuern und zu erweitern.

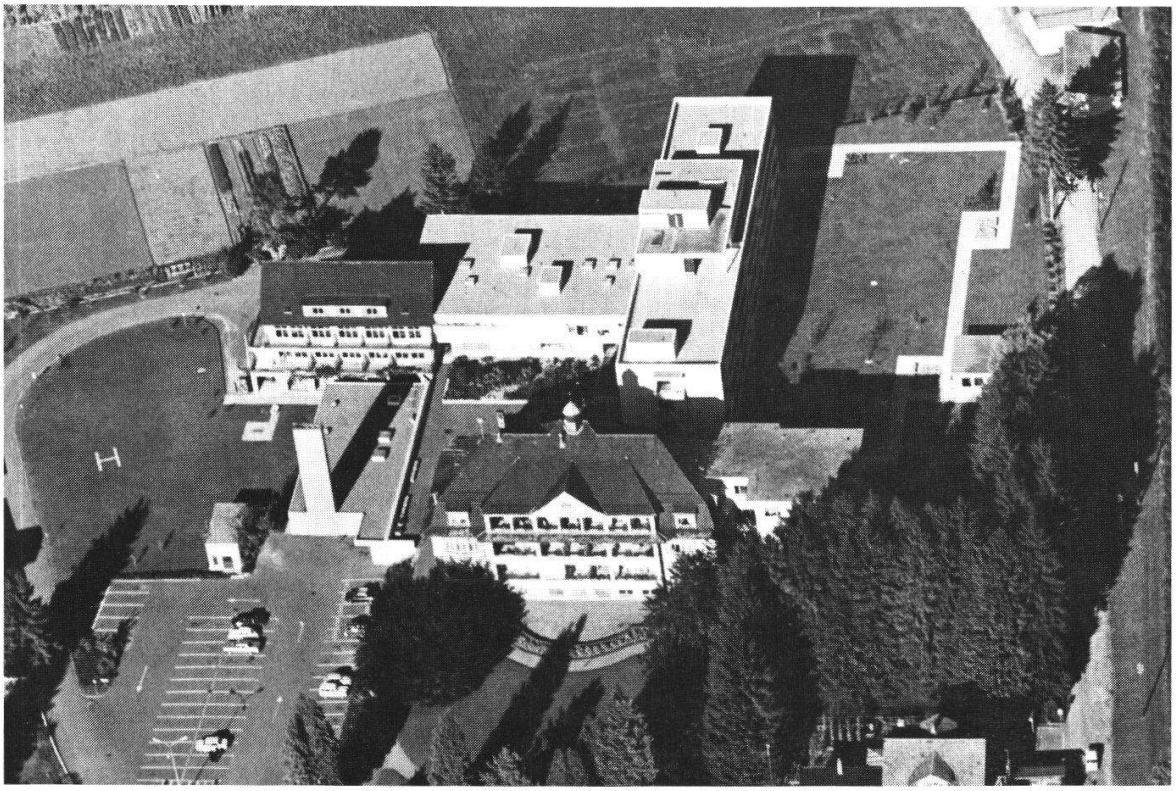
Einer Bezirksabstimmung vom 4. November 1962 wurde ein Planungskredit von 107 000 Franken unterbreitet, der dazu dienen sollte, die Organisationsplanung und Grundlagenbeschaffung durch einen Spezialplaner für Krankenhäuser sowie eine erste architektonische Planung vorzunehmen. Der anbegehrte Kredit wurde allerdings mit 1041 Nein gegen 813 Ja abgelehnt. Den drei annehmenden Gemeinden Tuggen, Reichenburg und Innerthal standen die restlichen sechs mit verwerfenden Mehrheiten gegenüber, so daß die Spitalvorlage, die zunächst nur eine generelle Planung vorsah, als vom Stimmbürger zurückgewiesen betrachtet werden mußte.

Neuer Anlauf

Trotz des ablehnenden Entscheides der Märchler Stimmbürger wurde die Dringlichkeit der baulichen Erweiterung nicht bestritten. Ein neuer Untersuchungsbericht ging von der Voraussetzung aus, daß zum Einzugsgebiet des Bezirkes March auch teilweise der Bezirk Höfe gehört, aus welchem rund ein Drittel aller Patienten das Spital Lachen aufsuchen. In die Untersuchung miteinbezogen war ferner die rege Wohnbautätigkeit, die im Bezirk Höfe noch rascher voranschritt als in der March. Man rechnete für 1970 mit einer Einwohnerzahl der March von 20 000 und für die Höfe mit einer solchen von 12 000 Personen (1990: 28 000, bzw. 19 000). Die durchschnittliche Bettenbelegung der 107 Betten lag bei 93 Prozenten. Man rechnete mit einem Manko von 73 Betten für 1970. Damit ergab sich deutlich, daß ein Erweiterungsbau nicht zu umgehen war. Zudem verlangte die moderne Operationstechnik zwei Operationsräume. Einer Modernisierung bedurften auch die Röntgenanlagen, die Apotheke und die Therapie.

Freie Bahn für die Erweiterungsbauten

Aus der zu erwartenden Frequenzzunahme an Patienten resultierte folgendes Erweiterungsprogramm: Erhöhung der Patientenbetten auf 150 und der Personalbetten auf 80, Angliederung eines zweiten Operationsraumes mit Nebenanlagen, Neuanlage der Röntgeneinrichtung, Neubau der hauswirtschaftlichen Einrichtungen für Wäscherei und Lagerräume sowie der Einbau von Luftschutzkel-



Gesamtüberblick der Spitalbauten 1970.

lern. Trotz des Rückschlages mit dem Abstimmungsausgang von 1962 ließ die Spitalkommission nicht locker. In der Folge erteilte die Landsgemeinde vom 19. Mai 1963 dem Bezirksrat den Auftrag, ein entsprechendes Projekt zu erstellen. Bereits im Dezember 1963 lagen vier Projekte verschiedener Architektengruppen vor. Den Auftrag zur Weiterbearbeitung erhielt die Architektengruppe Max Müller, Rolf Leuzinger und Umberto Butti (Lachen-Pfäffikon). Die Kostenberechnung kam auf 6,6 Millionen Franken, später unter Einbezug der Teuerung und nochmaligen Erweiterungen auf 8 Millionen Franken.

Neues Verhältnis mit dem Bezirk Höfe

Inzwischen hatte sich der Bezirk Höfe mit der March zu einem Zweckverband zusammengeschlossen. Danach waren 25 Prozent aller Betten für Patienten aus dem Bezirk Höfe reserviert. Auf 25 Prozent bezifferte sich daher auch der Beitrag der Höfe an die Spitalneubauten.

Am 12. Februar 1964 erließ die Bezirksspitalkommission eine detaillierte Botschaft an die Bezirksbürger. Die entsprechende Vorlage ist in der geheimen Abstimmung vom 3. Mai 1964 mit 1681 Ja gegen 345 Nein überraschend hoch angenommen worden. Einsicht und großzügige Haltung ermöglichten, ein Bezirkskrankenhaus zu schaffen, das den Ansprüchen auf 20 Jahre hinaus genügte. Das neue Bezirksspital Lachen ist am 30. September 1967 feierlich eingeweiht und dem Betrieb übergeben worden.

Das Notspital

Nach einer Bauzeit von nur 16 Monaten konnte zunächst am 26. Oktober 1966 das erste schweizerische Notspital eingeweiht werden. Es handelte sich dabei um eine unterirdische, geschützte Operationsstelle mit den entsprechenden Liegestellen. Der Bau dieses Notspitals basierte auf der Verfassungsgrundlage und der entsprechenden Ausführungsgesetzgebung über den Zivilschutz. Daher war der Bezirk March zu entsprechenden Einrichtungen verpflichtet. Im Rahmen der Planungsarbeiten für die Spitalneubauten konnte eine glückliche Koordination gefunden werden. Der Standort Lachen für das Notspital war sowohl im Hinblick auf eine mögliche Überflutungsgefahr durch den Stausee Wägital als auch hinsichtlich der zentralen Lage in der March günstig und wirkte sich auch in bezug auf die Kostenbeteiligung der March vorteilhaft aus.

Die Spitalerweiterung von 1990

Die Veränderung unserer Lebensgewohnheiten, die Altersstruktur der Bevölkerung, die Fortschritte der Medizin sowie das Anwachsen der Bevölkerung in den Bezirken March und Höfe auf nunmehr 47 000 Personen ergaben im Spital Lachen immer mehr Engpässe im Betriebsablauf und in der Behandlung sowie auch betriebliche Schwierigkeiten in den Nebenbereichen. Die Auslastung der zur Verfügung stehenden 156 Patientenbetten ist so hoch, daß den berechtigten Ansprüchen der Patienten oft nicht mehr genügt werden kann.

Schon 1978 hat der Schwyzer Regierungsrat das Schweizerische Krankenhausinstitut in Aarau mit einer Studie über das Gesamtkonzept des Regionalspitals March-Höfe in Lachen beauftragt. Diese Studie wurde 1979 abgeliefert und schlägt in einem ergänzenden Bericht von 1980 ein Raum- und Funktionsprogramm vor. Diese vom Regierungsrat veranlaßte Überprüfung des Spitals in Lachen sah eine Erhöhung des Bettenbestandes von derzeit 156 auf 214 Patientenbetten vor, immer ohne Säuglingsbetten gerechnet. Diese Bettenzahlerhöhung um 38 Prozent genügt der kantonalen Richtplanung für das Spitalwesen im äußern Kantonsteil. Nach einer weitern Analyse, welche Spitalrat und Spitalleitung 1982 veranlaßten, wurde dann allerdings die Bettenzahl um 24 Einheiten reduziert.

Anlaß zum intensiven Studium einer Spitalerweiterung gab auch die Patientenstatistik. Verzeichnete das Spital Lachen 1964 noch 2022 Patienten, so waren es 1985 bereits 3500. Die Zahl der Krankentage stieg im gleichen Zeitraum von 35 000 auf 47 000, obwohl die durchschnittliche Aufenthaltsdauer von 17,4 Tagen auf 12,6 Tage sank.

Auf die Landsgemeinde vom 4. Mai 1986 hin ließen die Bezirksräte March und Höfe vom Spitalplanungsbüro AG Basel ein Um- und Ausbaukonzept für das Spital erarbeiten. Das Vorprojekt, das der Stimmbürgerschaft unterbreitet wurde, sah im Pflegebereich einen neuen dreigeschossigen Bettentrakt für die Medizin, die Chirurgie und die Gynäkologie mit je zwei 18-Betten-Pflegeeinheiten je

Geschoß vor. Die Geriatrie wird im Altbau auf zwei Geschossen mit je auch einer Pflegeeinheit von 18 Betten angesiedelt. Ebenfalls einen Neubau erhalten der Untersuchungs- und Behandlungsbereich. Er enthält Räumlichkeiten für Röntgen, Notfall, Physiotherapie, Funktionsdiagnostik, Labor, Operation, Entbindung und Arztdiensträume. Eine neue Eingangshalle nimmt die Patientenanmeldung, Kiosk, Information und Cafeteria auf.

Die Um- und Erweiterungsbauten waren mit 36,48 Millionen Franken veranschlagt. Der Kanton Schwyz erklärte sich zu einem Subventionssatz von 50 Prozent bereit. Die Volksabstimmung vom 8. Juni 1986 ist im Bezirk March mit 2087 Ja gegen 766 Nein, im Bezirk Höfe mit 1191 Ja gegen 485 Nein angenommen worden. In diesem Kredit waren jedoch verschiedene Maßnahmen wie energietechnische Gebäudesanierung, Renovation von nicht umgebauten Gebäudeteilen, die speziellen Fundationen und Aus- und Umbauten der bestehenden Installationszentralen nicht enthalten. Die vereinigten Bezirksräte March-Höfe beantragten daher einer außerordentlichen Landsgemeinde vom 3. November 1988 (Höfe) und vom 8. November 1988 (March) einen Zusatzkredit von 9,82 Millionen Franken. In der Volksabstimmung vom 4. Dezember 1988 fand die Vorlage die Annahme durch die Stimmberechtigten, nämlich in der March mit 5531 Ja gegen 2357 Nein und in der Höfe mit 4558 Ja gegen 1166 Nein.

Damit war die Spitalerweiterung in Lachen zwischen dem Bezirk March und dem Bezirk Höfe aufgrund des Spitalvertrages vom 14. Juni 1981 perfekt und die Kredite für die Neubauten freigegeben. Am 9. Januar 1989 fand im Beisein der beiden Bezirksbehörden, der Spitalbehörden sowie der Ärzteschaft des Spitals und weiterer Gäste der erste Spatenstich statt.

Die Bauarbeiten sind derzeit in vollem Gange. Man rechnet mit der endgültigen Fertigstellung des neuen Spitals im Jahre 1991. Damit dürfte die Baugeschichte des nun 75 Jahre alt gewordenen Spitals in Lachen wiederum einen markanten Abschluß gefunden haben.